

NICOLE ALFA

KICKING YOUR LOVE

ROMAN

I M ●
P R E
S S ●



Impress

Die Macht der Gefühle

Impress ist ein Imprint des Carlsen Verlags und publiziert romantische und fantastische Romane für junge Erwachsene.

Wer nach Geschichten zum Mitverlieben in den beliebten Genres Romantasy, Coming-of-Age oder New Adult Romance sucht, ist bei uns genau richtig. Mit viel Gefühl, bittersüßer Stimmung und starken Heldinnen entführen wir unsere Leser*innen in die grenzenlosen Weiten fesselnder Buchwelten.

Tauch ab und lass die Realität weit hinter dir.

Jetzt anmelden!



Jetzt Fan werden!



Nicole Alfa

Kicking Your Love (Kiss'n'Kick 1)

****Ein Kickboxer zum Verlieben****

Auch wenn Railey einen Regionalmeistertitel im Kickboxen hat, wird sie zumeist nur auf ihre Größe reduziert. Als der attraktive Austin Anderson beim Training auftaucht, ist sie überzeugt, dass er genauso unverschämt ist wie alle anderen Jungs in River Hill. Doch je näher sie ihn kennenlernt, desto unsicherer wird sie, was seine Absichten angeht. Die Art, wie einfühlsam er sich um sie kümmert, bringen ihre Mauern gefährlich ins Wanken. Und dann schlägt er auch noch vor, Raileys Selbstbewusstsein aufzubauen, wenn sie im Gegenzug mit ihm trainiert. Doch Railey ist nicht die Einzige, die einen Deal mit Austin eingeht ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Playlist



Danksagung



© MAKEMOHRFOTO Erding

Nicole Alfa schrieb bereits mit elf Jahren die Erstfassung für ihre Debütreihe. Nachdem sie ihre Manuskripte auf einer Plattform für Autoren hochlud und dort Zuspruch von ihren Lesern bekam, verfestigte sich ihr Wunsch, Schriftstellerin zu werden. Oft lässt sie sich für ihre Charaktere und deren Schicksale durch ihre Umgebung, Erfahrungen, Musik oder Fotos inspirieren. Ihr Motto ist es, nicht aufzugeben, auch wenn andere sagen, dass es unmöglich ist.

Für alle Raileys dort draußen

VORBEMERKUNG FÜR DIE LESER*INNEN

Liebe*r Leser*in,

dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Aus diesem Grund befindet sich hier eine Triggerwarnung. Am Romanende findest du eine Themenübersicht, die demzufolge Spoiler für den Roman enthält.

Entscheide bitte für dich selbst, ob du diese Warnung liest. Gehe während des Lesens achtsam mit dir um. Falls du während des Lesens auf Probleme stößt und/oder betroffen bist, bleib damit nicht allein. Wende dich an deine Familie, Freunde oder auch professionelle Hilfestellen.

Wir wünschen dir alles Gute und das bestmögliche Erlebnis beim Lesen dieser besonderen Geschichte.

Nicole Alfa und das Impress-Team

PLAYLIST

Numb – NEFFEX

Swing of Things (Remix) – MAY-A feat. Powfu

Girls Like Us – Zoe Wees

Lay It All on Me (feat. Ed Sheeran) – Rudimental

Unstoppable – Sia

Colors – Halsey

Bleeding Love – VAMERO & LIZOT

I Believe I'm Fine – Robin Schulz & HUGEL

Ghost – Jacob Lee

Iris – Natalie Taylor

like that – Bea Miller

I Like Me Better – Lauv

Gone Are The Days (feat. James Gillespie) – Kygo

All Nighter (Dark Heart Remix) – OVERSTREET

Bird Set Free – Sia

Stronger (feat. Kesha) – Sam Feldt

The Power of Love – Gabrielle Aplin

Never Forget You – Zara Larsson & MNEK

PROLOG

Drei Jahre zuvor

»Railey Young«, werde ich namentlich aufgerufen.

Ich atme einmal tief durch, um meine zitternden Hände und mein klopfendes Herz unter Kontrolle zu bringen.

Aufgeregt trete ich an den anderen Teilnehmern vorbei und stelle mich vor die drei in schwarze Jogginghosen und T-Shirts gekleideten Kampfrichter, die mir freundlich zunicken.

Einer von ihnen ist Steven, mein Kickbox-Trainer. Er hält eine Urkunde in der einen Hand und einen Pokal in der anderen. »Herzlichen Glückwunsch.«

Strahlend nehme ich die Urkunde und den glänzenden Pokal entgegen. Auf diesen Moment habe ich seit Wochen hingefiebert: Ich habe an meinem ersten Turnier im Kickboxen teilgenommen und den Titel für die Regionalmeisterschaft in meiner Gewichtsklasse gewonnen!

Überglücklich stelle ich mich zurück in die Reihe, als der nächste Gewinner einer anderen Gewichtsklasse seine Urkunde erhält. Ich schiele heimlich nach links zu Miles, einem Schüler aus meinem Verein, und werde knallrot, weil er mich ansieht. Seine blonden Haare hängen ihm wirr in sein breites Gesicht und seine himmelblauen Augen funkeln mich an. Ein angenehmes Flattern breitet sich in meinem Magen aus.

Als er mir zuzwinkert, werde ich rot. Miles hat meinen Kampf mitverfolgt, weshalb ich mehr als stolz bin, ihn gewonnen zu haben. Doch dann wendet er sich wieder seinem Kumpel neben ihm zu und die beiden tuscheln miteinander.

Nachdem jeder Teilnehmer seine Urkunde erhalten hat, renne ich aufgeregt zu meiner Familie, die wie alle anderen Angehörigen und Freunde auf der anderen Seite der Turnhalle gewartet und sich von dort aus die Kämpfe angesehen hat.

»Du hast es geschafft!«, jubelt mein Zwillingbruder Dean. Er strahlt über das ganze Gesicht und umarmt mich stürmisch.

»Ja«, gebe ich fröhlich zurück, als wir uns voneinander lösen, werde dann jedoch traurig. »Schade nur, dass du nicht mitmachen konntest.«

Dean, der sich vor ein paar Wochen beim Training das Kreuzband gezerrt hat und deshalb nicht am Turnier teilnehmen konnte, zuckt mit den Schultern.

»Das nächste Mal bin ich wieder mit dabei, Schwesterchen«, meint er und lächelt mich zuversichtlich an.

Dann tritt unser großer Bruder Reece an ihm vorbei. Stolz zeichnet sich in seiner Miene ab, als er mich feierlich in seine Arme zieht. Glücklicherweise schmiege ich mich an ihn. Er ist nicht nur mein großer Bruder. Er ist mehr als das. Er ist mein bester Freund.

Reece löst sich wieder von mir und legt wie Steven zuvor seine Hand auf meine Schulter. »Das hast du toll gemacht, Railey. Ich wusste, du wirst es schaffen.«

Obwohl nur Dean und ich Zwillinge sind, sehen wir uns alle ziemlich ähnlich. Wir haben dieselben dunkelbraunen, fast schwarzen Haare, stechend blaue Augen und ein herzförmiges Gesicht. Manchmal denken die Leute, wir wären Drillings. Wobei Reece ein wenig größer ist als Dean und ich.

Unser Dad steht neben unserer Mom und hat ebenfalls ein glückliches Strahlen im Gesicht. Dad kam erst letzte Woche von seinem Einsatz

zurück und hat jetzt für ein paar Wochen frei. Er arbeitet in der Army im Iran an der Grenze zu Afghanistan, wo er Soldaten ausbildet.

In der Zeit seiner Abwesenheit ist Reece für uns da, so wie er immer für uns da ist. Reece ist etwa drei Jahre älter als Dean und ich und fängt jetzt sein letztes Jahr an der Highschool an. Seine Kumpels unternehmen heute zum Abschluss der Sommerferien einen Trip nach Kalifornien ans Meer. Aber er ist hiergeblieben, damit er mir bei meinem ersten Wettkampf zuschauen konnte.

»Lasst uns zur Feier des Tages Essen gehen«, schlägt Mom vor.

»Du willst dich bestimmt noch schnell von deinen Freunden verabschieden, oder? Wir gehen schon mal vor und warten am Auto auf dich«, meint mein Vater und zwinkert mir verschwörerisch zu, sodass ich mich mit glühenden Wangen abwende. Meine ganze Familie weiß, dass ich in Miles verknallt bin.

Nachdem sie gegangen sind, schlendere ich mit klopfendem Herzen zu Miles und seinem Kumpel. Beide sind zwei Jahre älter als ich, haben aber denselben Gürtel, das heißt denselben Ausbildungsgrad wie ich. Wir haben etwa zur gleichen Zeit mit dem Kickboxen angefangen und sind seitdem so etwas wie Freunde. Wobei ich die ganze Zeit über hoffe, dass Miles in mir mehr als nur irgendeine Freundin sieht.

Miles hat mir den Rücken zugewandt und sieht mich deshalb nicht auf ihn zugehen. Trotzdem höre ich, was er sagt. »Krass, dass sie sich den Meistertitel in ihrer Gewichtsklasse geholt hat. Auch wenn es nur die Regionalmeisterschaften sind. So lange ist sie ja noch nicht dabei und es war ihr erstes Turnier. Railey ist für ein Mädchen echt gut«, meint er zu seinem Freund. Vor Aufregung und Stolz macht mein Herz einen Satz.

»Klingt, als ob sie dir gefällt?«, erwidert sein Freund und stößt ihn mit der Schulter an.

»Sie ist ja ganz nett und niedlich«, entgegnet Miles. »Aber sie ist überhaupt nicht mein Typ. Sieh sie dir an, wie winzig sie ist. Ich stehe auf richtige Frauen. Nicht auf kleine Mädchen, die aussehen wie aus der Elementary School. Die wird wahrscheinlich für immer so kindlich bleiben. So eine will doch niemand daten.« Er lacht über seinen eigenen Witz und sein Freund stimmt lauthals mit ein.

Mein Herz, das gerade eben noch sehr schnell geschlagen hat, bleibt stehen und zerbricht in Millionen von Scherben. Das Atmen fällt mir schwer. Tränen schießen mir in die Augen.

Bevor sie mich bemerken können, drehe ich mich um und laufe davon. Am Ausgang der Turnhalle wartet Reece auf mich. Er lehnt lässig an der Wand, die Hände in seine Hosentaschen geschoben.

Als er die Tränen in meinen Augen bemerkt, verändert sich seine Miene. Er stößt sich von der Mauer ab, kommt auf mich zu und schließt mich in seine Arme.

»Was ist denn los, Railey?«, will er wissen und streicht mir zärtlich durch die Haare.

»Er ... er ... er hat gesagt, dass er mich nicht attraktiv findet, weil ich so klein bin wie ein Kind«, jammere ich und schäme mich im nächsten Moment, weil ich nicht nur aussehe wie ein kleines Kind, sondern mich gerade auch so verhalte. Aber Miles' Worte haben mir wehgetan.

Reece legt seine Hände auf meine Schultern und sieht mich eindringlich an. »Sag so etwas nicht. Du bist zwar kleiner als andere Mädchen in deinem Alter, aber das ist doch nicht schlimm. Außerdem bist du noch viel zu jung für einen Freund. Du hast genügend Zeit, einen zu

finden. Du bist sehr hübsch, Railey. Und schlau. Außerdem zählen die inneren Werte mehr als die äußeren. Wenn er dich so, wie du bist, nicht mag und so oberflächlich ist, dann hat er dich nicht verdient. Irgendwann wirst du schon den Richtigen finden. Genau dann, wenn du es am wenigsten erwartest.«

KAPITEL 1

Hatte Reece recht? Würde ich wirklich den Richtigen finden, wenn ich es am wenigsten erwartete?

In dem Augenblick, in dem ich hörte, was Miles über mich sagte, dachte ich, meine Welt bricht zusammen. Dabei tat sie das nicht in diesem Moment. Miles' Worte zogen lediglich Risse durch mein Herz. Es zerbarst erst vollständig, als Reece nicht mehr da war.

Mein Leben veränderte sich schlagartig, sodass ich es nicht mehr wiedererkannte. Innerhalb kürzester Zeit war so viel geschehen. Dinge, die mich völlig überforderten. Dinge, von denen ich geglaubt hatte, sie würden nie Realität werden. Doch das wurden sie.

Das Leben hatte mir mit voller Wucht den Boden unter den Füßen weggerissen. Es zerbrach in tausend Scherben, die mich wie eine unerwartete gewaltige Flutwelle überrollten. Sie überraschte und erdrückte mich. Raubte mir die Luft zum Atmen. Jedoch konnte ich nichts dagegen tun. Jede einzelne Erfahrung, jeder einzelne Schicksalsschlag, jedes einzelne Ereignis – auch wenn es noch so klein und unbedeutend war – brannte sich wie heißes Feuer in meine Haut. Manche Wunden verheilten. Aber ihre Narben blieben als Erinnerung.

Es war, als wäre ich aus einem Traum herausgerissen worden. Einem Traum, in dem die Welt noch in Ordnung war. Stattdessen wurde ich in die harte Realität katapultiert. So gerne ich zurück in die Vergangenheit rennen wollte, eine unnachgiebige Tür hielt mich davon ab. Diese Tür verschloss sich, bewahrte die Vergangenheit vor mir und zwang mich dazu, in der Gegenwart zu bleiben.

Alle wollten, dass ich losließ und weiterlebte. Ich lebte weiter. Loslassen konnte ich jedoch nicht. Verzweifelt klammerte ich mich an meiner

Vergangenheit fest, als wäre sie der rettende Anker inmitten der stürmischen See. Niemand verstand mich. Niemand wusste, wie es war, wenn man einen geliebten Menschen verlor, der nie wieder zurückkehren würde.

Ein lautes Klingeln reißt mich aus meinen Gedanken. Blinzelnd löse ich die Finger von der Tastatur, um den Wecker auszumachen. Ich war so im Niederschreiben meiner Gefühle versunken, dass ich die Zeit ganz vergessen habe. Es ist fast fünf. In einer Stunde beginnt unser Kickboxtraining, das jeden Freitagabend im örtlichen Sportverein stattfindet.

Da ich mich noch fertig machen muss, speichere ich den geschriebenen Text in meinem *Gedanken*-Dokument ab. Dort halte ich all meine Überlegungen und Sorgen fest, wenn es mir nicht gut geht.

So wie heute. Denn vergangene Nacht habe ich wieder von *ihm* geträumt. Der Traum war eine Erinnerung. Eine Erinnerung an damals. An mein erstes Turnier im Kickboxen, als *er* noch gelebt und mich nach Miles' bösen Worten getröstet hat. Sie hat die Trauer wieder hochleben lassen, weshalb ich meine Gefühle niedergeschrieben habe. Danach geht es mir immer besser.

Als Nächstes lade ich ein bereits vorgeschriebenes neues Kapitel meines Buches hoch, das ich auf einer kostenlosen Schreibplattform veröffentliche. Jeden Freitag teile ich vor dem Training ein neues Kapitel mit meinen mittlerweile fast zehntausend Lesern. Die Deadlines, die ich mir somit selbst gesetzt habe, sind motivierend. Ebenso wie das Wissen, dass die Leser jede Woche darauf warten, wie es weitergeht.

Nachdem der erfolgreiche Upload bestätigt wurde, klappe ich den Laptop zu. Dann packe ich meine Tasche zusammen und warte

ungeduldig auf meinen Zwillingbruder.

»Hast du's endlich?!«, rufe ich entnervt und klopfe zum gefühlten hundertsten Mal gegen die Badezimmertür. Dean hält sich jetzt gefühlt seit einer halben Ewigkeit darin auf. Es ist jedes Mal dasselbe mit ihm und dem Bad.

»Gleich, ich muss noch meine Haare trocknen«, gibt er empört zurück. Ich höre, wie er den Stecker in die Steckdose steckt und den Föhn anschaltet.

Genervt schlage ich meinen Kopf gegen die Tür. Er braucht jeden Tag eine halbe Ewigkeit, um sich fertigzumachen, bevor er aus dem Haus geht. Dabei ist das Gestyle umsonst, da wir nach dem Training ohnehin total zerzaust und verschwitzt sein werden.

»Dean, mach jetzt diese verdammte Tür auf oder ich breche sie ein! Ich brauche nur schnell meinen Haargummi, dann kannst du wieder abschließen!«, rufe ich, als er sich nach fünf Minuten immer noch föhnt, und sehe erneut auf die Uhr auf meinem Handydisplay. Wenn er so weitermacht, kommen wir zu spät.

»Wozu der ganze Aufwand? In spätestens einer Stunde ist deine Frisur doch sowieso ruiniert«, schimpfe ich, als er endlich die Tür öffnet und ich ins Bad stolpere. »Warum bist du nicht angezogen?«, frage ich ihn, da er nur in seiner Unterhose bekleidet vor dem Waschbecken steht und sich im Spiegel begutachtet.

Der penetrante Duft seines übermäßig verwendeten Eau de Toilette kriecht mir in die Nase und lässt mich niesen. »Hast du in *CK One* gebadet, oder was?«, frage ich angewidert.

»Gerade weil ich in einer Stunde sowieso wieder schwitzen werde, habe ich in *CK gebadet*«, verteidigt er sich gespielt empört. »Im Gegensatz zu dir

ist es mir nicht egal, was andere über mich denken.«

Kopfschüttelnd schnappe ich mir meinen schwarzen Haargummi, der auf der Ablage über dem Waschbecken liegt. Es ist mir ganz und gar nicht egal, was andere über mich denken. Aber ich sehe es nicht ein, warum ich mich extra für ein eineinhalbstündiges Training aufstylen sollte.

»Weißt du, früher haben sich die Weibchen immer das Männchen gesucht, das am meisten gestunken hat«, sage ich und gehe zurück auf den Flur.

»Das war vor vielen tausend Jahren. Außerdem gab es da noch kein Deo«, ruft mir Dean nach, als ich in mein Zimmer laufe, um meine Sporttasche zu holen.

Nachdem ich wieder zurück auf den Flur getreten bin, fällt mein Blick auf die Tür zu Reece' ehemaligem Zimmer neben meinem, das jetzt als Gästezimmer dient. Ein Stich bohrt sich in mein Herz. Wie sehr wünsche ich mir, er wäre noch hier. Doch er ist weg. Er wird nie wieder zurückkehren und wir müssen jetzt damit leben.

Er ist schon tot. Dean könnte auch noch sterben, schießt es mir plötzlich durch den Kopf. Es ist ein reiner Zwangsgedanke, den ich seit seinem Tod häufiger habe.

Obwohl ich weiß, dass das, was ich tue, totaler Blödsinn ist, gehe ich drei Schritte zurück und konzentriere mich, aus Angst, dass der Gedanke Realität werden könnte, fest auf das Mantra, dass Dean *nicht sterben* wird.

Dann laufe ich nach unten und warte vor der Haustür ungeduldig auf meinen eitlen Zwillingbruder. Da Mom und Dad noch arbeiten müssen, sind wir allein. Dean kommt fünf Minuten später endlich fertig angezogen in Jeans, T-Shirt und Jacke mit seinem Rucksack auf dem Rücken gemächlichen Schrittes nach draußen.

»Es ist so ein Klischee, dass es immer heißt, Mädchen würden länger brauchen als Jungs. Du bist das perfekte Beispiel dafür, dass es nicht so ist«, meine ich und hole mein Fahrrad aus der Garage, die ich zuvor per PIN-Eingabe geöffnet habe. Meine Sporttasche klemme ich auf den Gepäckträger, damit sie mich beim Fahren nicht stört.

»Ich will gut aussehen und riechen«, kommentiert Dean, der sein Fahrrad ebenfalls nach draußen schiebt und einen Schalter drückt, damit sich das Garagentor wieder schließt. Im Gegensatz zu mir hat er keinen Gepäckträger. Deshalb hat er seine Sportsachen in seinem Rucksack verstaut.

»Ein einfaches Deo hätte gereicht«, erwidere ich. »Außerdem sind wir viel zu spät dran.«

»Stress nicht so herum, Railey«, antwortet Dean mit einem Blick auf seine Armbanduhr. »Das Training beginnt erst in einer halben Stunde und wir brauchen nur fünf Minuten, bis wir da sind. Wir sind also super in der Zeit.«

Schließlich setzen wir unsere Helme auf und schwingen uns auf unsere Fahrräder. Dann radeln wir die Einfahrt an unserem gepflegten Vorgarten entlang durch unser Wohnviertel in River Hill – einer typischen amerikanischen Vorstadt in Arizona mit Kindergarten, mehreren Schulen, Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten.

Bis auf die verschiedenen Farben der Hauswände sehen alle Häuser in unserem Viertel so gut wie gleich aus. Die Straßen sind in regelmäßigen Abständen mit Laubbäumen gesäumt. Da wir in einer ruhigen Gegend wohnen, kommen uns nur ein paar Autos entgegen. Dafür sind auf den Fußgängerwegen und auf der Straße aufgrund des sonnigen, warmen Wetters einige Spaziergänger und Radfahrer unterwegs.

Nach nur wenigen Minuten taucht vor uns die kleine Turnhalle auf, in der wir ein- bis zweimal in der Woche Kickbox-Training haben.

Wir fahren auf den Parkplatz davor, der von mehreren Bäumen umgeben ist, und halten bei den Fahrradständern, an denen schon zwei Fahrräder lehnen. Dean hat sein Fahrrad schneller als ich abgeschlossen und stürmt schon voller Vorfreude in das alte Backsteingebäude. Im Vorraum kann ich ein paar Jungen und Mädchen ausmachen, die ihn begrüßen.

Da ich noch genug Zeit habe, ziehe ich mein Handy aus meiner Tasche auf dem Gepäckträger und überfliege meine neuen Benachrichtigungen. Die ersten Leser haben das neue Kapitel schon durchgesehen und Votes sowie Kommentare hinterlassen. Ihr Feedback ist sehr hilfreich, um mich zu verbessern. Jedes Mal, wenn ich ein neues Kapitel hochlade, warte ich sowohl gespannt als auch ungeduldig auf neue Rückmeldungen.

Als ich allerdings den ersten Kommentar durchlese, spüre ich einen Stich im Herzen.

Bisher hat mir das Buch ganz gut gefallen und nach dem bösen Cliffhanger von letzter Woche habe ich mich schon auf das nächste Kapitel gefreut. Nach dem ewigen Hin und Her haben sie sich endlich ihre gegenseitige Liebe gestanden und es kam zum eigentlich lang ersehnten ersten und verbotenen Kuss. Allerdings wurde ich enttäuscht. Was war das denn für eine langweilige, gestellte Kussszene? Null Kribbeln, null Prickeln, null Romantik. Da hätte ich mir mehr erwartet ...

Ich muss schlucken. Wie soll ich den Kuss richtig beschreiben, wenn ich selbst noch nie geküsst wurde? Andere Leser haben unter dem Kommentar ähnliches geschrieben.

Ich bin so in die negativen Rückmeldungen versunken, dass ich das leise, kaum hörbare Sirren hinter mir nicht wahrnehme. Erst als ich aus dem Augenwinkel eine Bewegung registriere, werde ich aus meinen Gedanken gerissen. Als ich den Kopf zur Seite drehe, schießt ein Zweiradroller knapp an mir vorbei. Mit einem lauten Aufschrei springe ich erschrocken zurück. Dabei fällt mir das Handy beinahe aus der Hand. Der Fahrer des Rollers hält auf dem Parkplatz neben mir. Da das Fahrzeug kaum ein Geräusch von sich gibt, vermute ich, dass es sich dabei um einen Elektroroller handelt. Dennoch hat er mir einen riesigen Schrecken eingejagt.

»Kannst du nicht aufpassen?«, rufe ich mit klopfendem Herzen. »Du hättest mich fast umgefahren!«

Der Rollerfahrer zieht den Schlüssel aus dem Zündschloss, steigt von dem Fahrzeug und dreht sich zu mir um. Dann nimmt er in aller Seelenruhe den dunklen Helm ab. Mein Herz setzt für einen Schlag aus, als verwuschelte haselnussbraune Haare und gleichfarbige Augen zum Vorschein kommen.

»Du bist gar kein Junge, du bist ein Mädchen«, stellt der Typ, den ich hier noch nie zuvor gesehen habe, verblüfft fest. Seine tiefe Stimme jagt mir eine Gänsehaut über den Rücken.

»Wie bitte?« Entrüstet stemme ich die Hände in die Hüften.

Der unbekannte Junge verstaut seinen Helm in einem Fach unter dem Sitz, ehe er sich vor mich stellt. Es gefällt mir nicht, wie sich seine Mundwinkel amüsiert heben.

»Ich habe dich nur von hinten gesehen und zuerst für einen Jungen mit schulterlangen Haaren gehalten – so was liegt ja momentan bei manchen im Trend. Aber dann hast du geschrien und ich dachte mir nur: Der Kleine hat aber eine hohe Stimme.«

Er lacht kopfschüttelnd und fährt sich mit der anderen Hand durch die vom Helm zerzausten Haare, um sie wieder in Form zu bringen.

Ich sehe an mir herunter. Meine kurzen, dunkelbraunen, fast schwarzen Haare reichen mir knapp bis zu den Schultern. Ich trage knielange Shorts und über meinem T-Shirt eine Jacke, weil es beim Fahrradfahren und vor allem nach dem Training kühl ist.

Die Worte des Typen machen mich wütend. Ich hebe den Kopf und sehe ihm in die Augen. »Na und? Die Klamotten sind bequem. Ich bin hier nicht auf dem Laufsteg und muss auch niemandem gefallen!«

Seine Mundwinkel zucken, als hätte ich einen Witz gemacht. »Da gebe ich dir recht, Shorty. Im Übrigen habe ich dich nicht beinahe umgefahren.« Er setzt ein freundliches Lächeln auf, das ich ihm nicht abnehme.

Ich kenne Kerle wie ihn. Sie machen sich über mich und meine Körpergröße lustig. Dazu sieht er noch unglaublich gut aus, was ihm bestimmt bewusst ist. Er hat ein schönes, markantes Gesicht und lange, dichte Wimpern. Seine Strähnen reichen fast bis zu seinen Augenbrauen. Er wirkt muskulös und sportlich. Zumindest erahne ich das aufgrund seines enganliegenden T-Shirts, das über seiner Brust spannt. Darüber trägt er eine Dog-Tag-Halskette, eine Erkennungsmarke für Soldaten, und eine Lederjacke.

Der Junge sieht aus wie einer dieser selbstverliebten Möchtegern-Bad-Boys in den Büchern, die ich gerne lese. Wie ein Typ, mit dem ich mich

nicht trauen würde zu sprechen – und noch wichtiger: mit dem ich niemals sprechen *wollen* würde! Normalerweise. Denn dieses selbstgefällige Grinsen, das sich auf seinen vollen Lippen ausbreitet, macht mich nur noch wütender.

»Du *hast* mich beinahe umgefahren«, halte ich fest. »Kommst du dir jetzt cool vor, weil du mich so erschreckt hast? Das ist ganz und gar nicht cool.«

»Ich bin in mäßigem Abstand an dir *vorbeigefahren*. Das ist ein großer Unterschied«, verbessert er mich. »Und wärst du nicht so auf dein Handy fixiert gewesen, hättest du den zugegeben leisen Motor meines Elektrorollers trotzdem gehört und wärst nicht erschrocken«, schiebt er noch hinterher. Er mustert mich aus zusammengekniffenen Augen. »Bist du eine dieser Influencerinnen, die außer ihrem Handy gar nichts mehr um sich herum wahrnehmen?«

»Überhaupt nicht«, widerspreche ich ihm heftig.

Vielleicht reagiere ich gerade wegen der negativen Kommentare, des Schrecks und der Tatsache, dass er mich anscheinend erst für einen Jungen und dann für eine handysüchtige Influencerin gehalten hat, über. Doch das würde ich niemals laut zugeben. »Ich bin weder das eine noch das andere. Und hast du mich vorhin Shorty genannt?«, fällt mir sein Kommentar wieder ein.

Der Junge grinst breit und tritt einen Schritt näher an mich heran, sodass sich unsere Oberkörper fast berühren. Da er etwa eineinhalb Köpfe größer ist als ich, muss ich meinen Kopf in den Nacken legen, um ihm in die Augen sehen zu können. Er hat wirklich unglaublich schöne haselnussbraune Augen. Bei genauerem Hinsehen erkenne ich, dass seine Iriden jeweils von einem dunkelgrünen Ring umgeben sind.

»Ich kenne deinen Namen ja nicht und fand Shorty ganz passend. Oder wäre dir Kleine oder Minion lieber?«

Mir klappt vor lauter Verblüffung über seine Unverschämtheit die Kinnlade herunter. »Sehe ich so aus, als wäre ich gelb im Gesicht?«

»Nein, aber das können wir mit etwas Farbe gern ändern, wenn du willst«, schießt er feixend zurück.

Eigentlich sollte ich mich mittlerweile daran gewöhnt haben, immer auf meine Größe reduziert zu werden. Dennoch verletzt es mich. Ich weiß, dass ich klein bin. Warum muss ich von jeder Person, der ich über den Weg laufe, daran erinnert werden?

Da es mir reicht und diese Diskussion zu nichts zu führen scheint, lasse ich den Typen kurzerhand stehen. Wortlos greife ich nach meiner Sporttasche und stürme zur Turnhalle.

»Hey, warte bitte!«, ruft er und folgt mir. »Tut mir leid, wenn ich dich verletzt habe. Das war doch nur Spaß und nicht so gemeint«, beginnt er überraschend versöhnlich und läuft neben mir her, als er mich an der Eingangstür eingeholt hat. »Ich wollte nur –«

»Lass es einfach und lass mich in Ruhe!«, unterbreche ich ihn wütend und flüchte in die Mädchenumkleide, wo ich mit vor Aufregung zitternden Händen meine Tasche öffne, um meine Sportklamotten herauszuholen. Im Training trage ich entweder Shorts oder elastische Leggings und einen Sport-BH. Damit ich mich nicht so nackt fühle, ziehe ich meistens ein Tanktop mit der Aufschrift *»You train to look good, I train to kick your ass«* darüber an. Dieser Spruch motiviert mich. Außerdem trage ich zum Schutz vor möglichen Verletzungen Schienbeinschoner. Beim Zweikampf bekomme ich zusätzlich noch einen Mundschutz, der mein Gebiss und meinen Kiefer schützt.

Während ich mich umziehe, spukt die Diskussion mit dem fremden, unverschämten Typen in meinem Kopf umher. Warum müssen immer alle denken, sie könnten auf mir herumhacken, nur, weil ich klein bin? Was hatte er überhaupt vor der Turnhalle zu suchen? Ist er neu hier? Immerhin habe ich ihn bisher weder im Training noch an meiner Schule je gesehen. Innerlich hoffe ich, dass er nicht auch Kickboxen betreibt, doch meine Chancen stehen bestimmt schlecht. Er sah jedenfalls nicht so aus, als wäre er nur aus Langeweile hierhergefahren.

Allerdings will ich mir weder von ihm noch von den negativen Rückmeldungen zu meinem neuen Kapitel die Laune verderben lassen. Immerhin habe ich mich auf das Training gefreut. Zwar lässt mich das Schreiben in andere Welten eintauchen und lenkt mich von Problemen ab. Aber beim Kickboxen kann ich mich abregieren. Und gerade habe ich genug Emotionen in mir, die ich an einem Boxsack auslassen möchte.

Nachdem ich meine Haare zu einem kurzen Zopf zusammengebunden habe, begeben wir uns in die mit Bodenschutzmatten ausgelegte Turnhalle. An der Decke sind an festen Stahlhalterungen mehrere Boxsäcke befestigt. Außerdem gibt es noch Standboxsäcke und im hinteren Eck der Turnhalle befindet sich ein Ring für Zweikämpfe. Durch die hohen Fenster an den Wänden oben scheint die untergehende Sonne herein und taucht den Raum in ein angenehmes warmes Licht.

Etwa dreißig Jugendliche unterhalten sich angeregt miteinander, um die Wartezeit zu überbrücken. Ich marschiere zu einer Turnbank an der Wand, auf der ein kleines Notizbuch liegt. Dort trage ich meinen Namen ein, da bei jedem Training die Anwesenheit kontrolliert wird.

Punkt sechs Uhr stellen wir uns der Gürtelfarbe nach in einer Reihe vor unserem Trainer Steven auf.

Im Kickboxen gibt es wie im Karate verschiedene Gürtelfarben, die den Ausbildungsstand, genannt Kyu, zeigen. Der weiße Gürtel ist beispielsweise für Anfänger, wird meistens allerdings gar nicht getragen. Dann kommen der gelbe, orange, grüne, blaue, braune und vier schwarze Gürtel. Dabei wird zwischen Schüler- und Meistergraden unterschieden und die Kyus werden rückwärts gezählt. Die bunten Gürtel stehen für die Schülergrade. Somit hat der braune Gürtel als erster Kyu den höchsten Rang und der gelbe mit dem fünften den niedrigsten. Die schwarzen Gürtel sind Meistergrade und bilden eine Ausnahme, da es mehrere von ihnen gibt, die *Dan* genannt und ebenfalls rückwärts gezählt werden.

Ich habe mittlerweile den blauen Gürtel, welcher dem zweiten Schülergrad entspricht. Dean ist mit dem grünen einen Grad unter mir und steht deshalb ein paar Schüler links von mir. Als ich ihn in der Reihe entdecke, sackt mein Herz nach unten. Denn er unterhält sich fröhlich mit dem unbekanntem Typen von vorhin.

Zumindest bis sich unser Trainer Steven räuspert und Stille einkehrt. Jeder achtet darauf, den Körper aufrecht zu halten und die Füße schulterbreit auseinanderzustellen.

Steven lächelt zufrieden. Er hat kurzgeschorene Haare und trägt einen Vollbart. Seine muskulöse Statur verrät, dass er Kampfsport betreibt. Doch trotz seiner respekteinflößenden Ausstrahlung ist er sehr nett und rücksichtsvoll.

Da er sowohl Lehrer fürs Kickboxen als auch für Judo und Karate ist, hat er vom Karate ein paar Begrüßungsformen übernommen. Deshalb verneigt er sich mit einem »Ossu« vor uns und wir alle tun es ihm gleich. Dieses Ritual ist ein Zeichen des gegenseitigen Respekts und der Anerkennung.

»Wie ihr womöglich schon bemerkt habt, haben wir seit heute einen neuen Schüler«, beginnt Steven und nickt zu dem fremden Jungen.

Der tritt einen Schritt nach vorne und winkt selbstbewusst mit einem breiten Grinsen in die Runde. »Hey, ich bin Austin.«

Austin also. Was für ein blöder Name! Wer benennt denn sein Kind nach einer Stadt?

»Meine Familie und ich sind vor Kurzem aus North Carolina hierhergezogen«, fährt er fort. »Ich habe dort vor ein paar Jahren in einem Fight Club mit dem Kickboxen angefangen und aktuell den dritten Kyu.«

Ich hebe die Brauen und kann mir ein selbstgefälliges Grinsen nicht verkneifen. Er hat wie Dean den grünen Gürtel und ist somit einen Kyu unter mir.

»Herzlich willkommen in meinem Kickbox-Kurs«, sagt Steven und lächelt. »Ich hoffe, dir wird es hier genauso gut gefallen wie in North Carolina. Jetzt haben wir gleich drei Junior-Meister in unseren Reihen.«

»Wie bitte?«, frage ich verwirrt. Die einzigen Junior-Meister der letzten drei Jahre in unserem Kurs sind Miles und ich.

Steven lächelt. »Austin hat letztes Jahr in seiner Gewichtsklasse die Junior-Regionalmeisterschaften gewonnen.«

»Konkurrenz finde ich immer gut«, kommt es von Miles, der ein paar Schüler weiter neben mir steht. Er mustert Austin mit zusammengezogenen Brauen. »Ich freue mich schon auf den Kampf.«

Beinahe hätte ich über die Falschheit in seiner Stimme laut aufgelacht. Er freut sich ganz und gar nicht. Miles hat denselben Gürtel wie ich und will immer der Beste sein. Er sieht diesen Austin als Gefahr an. Doch das kann mir egal sein. Sollen sich die beiden Idioten doch gegenseitig die Köpfe einschlagen.

»Ich freue mich auch schon. Es wird mir hier bestimmt viel Spaß machen«, erwidert Austin leichthin und blickt in die Runde. Als seine Augen bei mir haltmachen, wird sein Lächeln noch breiter. Finster erwidere ich seinen Blick. Zu meiner Überraschung zwinkert mir Austin zu, woraufhin ich mich entrüstet abwende. Hat es nicht schon gereicht, mich auf dem Parkplatz zu erniedrigen? Nein, er muss auch noch in mein Training gehen und mich hier ärgern! Zu allem Überfluss scheint sich mein Bruder gut mit ihm zu verstehen.

Steven klatscht in die Hände. »Genug geredet. Lasst uns mit dem Aufwärmen und dem heutigen Training beginnen.«

Zunächst lässt Steve uns ein paar Runden durch die Turnhalle laufen und seilspringen, um zusätzlich unsere Ausdauer zu trainieren.

Schließlich stellen wir uns wieder in einer Reihe nebeneinander auf. Daraufhin tritt jeder Zweite nach vorne, da wir so mehr Platz haben und unsere Nachbarn nicht stören, und wir beginnen mit den restlichen Aufwärmübungen.

Weil ich Austins Blick immer wieder auf mir spüre, strenge ich mich heute mit zusammengebissenen Zähnen bei den Sit-ups umso mehr an. Danach mache ich mit Leichtigkeit die Liegestütze auf Fäusten, bis meine Muskeln angenehm brennen und ich mich mit knallrotem Gesicht wieder aufrichte, um nach Luft zu ringen.

Nach den anschließenden Dehnübungen, die besonders wichtig sind, da unsere Bänder und Sehnen bei bestimmten Techniken auf unterschiedliche Weise beansprucht werden, beginnen wir mit dem eigentlichen Training.

Zunächst lässt Steven uns Trockenübungen machen, indem wir die einzelnen Bewegungsabfolgen auf der Stelle ausführen und dann Schritt

für Schritt nach vorne gehen, bis wir an die gegenüberliegende Wand gelangen und wieder umkehren. Währenddessen geht unser Trainer mit hinter dem Rücken verschränkten Händen an uns vorbei und korrigiert hin und wieder unsere Form.

Ich blicke zu Dean. Der führt einen Sidekick aus, den Steven verbessert.

Als ich mich wieder auf meine eigene Beinarbeit fokussieren will, fällt mein Blick auf Austin. Er ist ganz konzentriert in seinen Bewegungen, daher bemerkt er nicht, wie ich ihn anstarre. Seine Augen haben die Wand vor sich fixiert, während ihm die Haare wieder in die Stirn hängen, auf der ich die Schweißperlen bereits sehen kann, die wie Diamanten auf seiner Haut funkeln. Dennoch ist sein Gesicht nicht so rot wie meines oder das meines Bruders. Mit geradezu unmenschlicher Leichtigkeit hebt er das Bein und dreht sich, ehe er es ausschlägt und wieder fest auf dem Boden aufkommt. Ein perfekter Sidekick.

Ich muss schlucken, als meine Augen über seinen Körper wandern. Er trägt ein dunkles Tanktop, das sich seinem durchtrainierten Oberkörper wie eine zweite Haut perfekt anpasst. Wie ich bereits vermutet habe, scheint er häufig zu trainieren. Als er die Lederjacke vorhin anhatte, habe ich seine definierten Armmuskeln gar nicht gesehen. Seine Beinmuskeln sind ebenfalls ausgeprägt und kommen durch seine kurze Hose gut zur ...

»Railey! Was stehst du da so rum und starrst durch die Gegend? Nicht aufhören, weitermachen!«, schimpft Steven und reißt mich dadurch aus den Gedanken.

Alle Augen wandern zu mir. Ich laufe noch röter an, als ich durch die Anstrengung ohnehin schon bin. Erst recht als Austin Stevens Blick folgt und mich direkt anschaut.

Meine Kehle fühlt sich plötzlich ganz trocken an und ich räuspere mich, was in einem Hustenanfall endet. Noch peinlicher geht es nicht mehr.

Dachte ich zumindest. Denn eine halbe Stunde später machen wir Partnerübungen, für die wir unsere dafür extra vorgesehenen fingerfreien, am Handballen und -rücken gepolsterten Halbhandschuhe anziehen. Es sind nicht die Boxhandschuhe, die wir beispielsweise bei Kämpfen im Ring tragen. Durch die abgespeckte Version haben unsere Hände mehr Freiheit und wir können sie auch zur Faust ballen oder damit Liegestütze machen. Außerdem sind sie bei Partnerübungen angenehmer.

Jene mag ich allerdings so oder so nicht besonders gern, weil meine Partner meistens größer sind als ich. Zwar werden wir bei Wettkämpfen oft in Gewichtsklassen eingeteilt, doch im Training lässt Steven uns per Zufallsprinzip üben. Im Gegensatz zu anderen Trainern in der Region ist er eher unkonventionell. Doch genau das lieben seine Schüler an ihm.

Als ich mich zu meinem Hintermann umdrehe, sackt mein Herz nach unten.

»Miles?«, hauche ich entsetzt. Vorhin stand er noch ein paar Schüler weiter, deshalb war ich schon erleichtert nicht mit ihm zusammen trainieren zu müssen. Hat er mit jemand anderem gewechselt?

Miles wirkt genauso wenig begeistert. Wie Austin vorhin stellt er sich direkt vor mich. Und wie der Neue ist er fast zwei Köpfe größer als ich. So, wie er auf mich herunterschaut, fühle ich mich ganz winzig. Vor ein paar Jahren noch habe ich für ihn geschwärmt. Zumindest bis ich herausfand, was für ein Idiot er ist.

Miles mustert mich kritisch. »Kommt es mir nur so vor oder bist du geschrumpft?«, scherzt er.

Seine Worte verletzen mich erneut, denn sie erinnern mich an die Situation vor drei Jahren, als er sich über mich lustig gemacht hat.

»Vielleicht bist du ja gewachsen?«, gebe ich zurück, weil mir nichts anderes als Konter einfällt.

Ehe es noch peinlicher werden kann, müssen wir mit unseren Partnerübungen beginnen. Dabei hält er seine Hände, die wie meine von Handschuhen geschützt sind, vor sich. Mit der rechten Hand boxe ich in seine rechte. Das gleiche tue ich mit der linken. Allerdings ist Miles so groß, dass ich mich strecken muss, um ihn überhaupt treffen zu können.

»Ich sollte in die Hocke gehen, damit du auch mal rankommst, was?«, grinst er und geht tatsächlich in die Knie, sodass er mit mir auf gleicher Augenhöhe ist.

Meine sowieso schon üble Laune verschlechtert sich noch mehr und ich bin kurz davor, einfach abzuhauen. Gedanklich zähle ich bis zehn, ehe ich einen Angriff auf seine Stirn antäusche. Miles blockt meinen nächsten Schlag ab und kontert mit einem Beinkick.

Sein Fuß berührt meine Hüfte. »Das war ja leicht. Wir haben zwar beide Regionalmeistertitel, aber in einem Kampf zwischen uns wäre ich der wahre Sieger«, meint er überheblich und runzelt die Stirn. »Wenn das so weitergeht, langweile ich mich noch.«

Ich kneife die Augen zusammen, Scham brennt in meinen Wangen. Ich balle die Hände zu Fäusten, würde sie ihm am liebsten ins Gesicht oder dorthin rammen, wo es besonders wehtut.

Ehe ich etwas Schlagfertiges erwidern kann, tritt unser Trainer neben uns und wir machen mit unseren Übungen weiter. Ich hebe das Knie und verpasse Miles einen Stoßtritt in Richtung seines Magens, den er gekonnt abblockt.